

Auflage 11,000.
Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Thlr. 15 Ngr.,
incl. Fringelohn 1 Thlr. 20 Ngr.
Jede einzelne Nummer 2¹/₂ Ngr.
Belegexemplar 1 Ngr.
Gebühren für Extrablätter
ohne Postbeförderung 11 Thlr.,
mit Postbeförderung 14 Thlr.
Inserate
Agespaltene Bourgeoiselle 1¹/₂ Ngr.
Größere Schriften
laut unterm Preisverzeichnis.
Reclamen unter d. Redactionstitel
die Spalte 2 Ngr.

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

Amteblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

Erscheint täglich
früh 6¹/₂ Uhr.
Redaction und Expedition
Zobamischgasse 33.
Berantw. Redacteur Fr. Härtner.
Gedruckt bei d. Redaction
Sonntags von 11-12 Uhr
Abendblatt von 4-5 Uhr.
Kann die für die nächst-
folgende Nummer bestimmten
Inserate an Wochentagen bis
1 Uhr Nachmittags, an Sonn-
und Festtagen früh bis 1¹/₂ Uhr.
Stelle für Inseratannahme:
Eitz. Kienm., Universitätsstr. 22,
Paulastraße, Gantstr. 21, part.

No 324.

Donnerstag den 20. November.

1873.

Zur gefälligen Beachtung.

Unsere Expedition ist morgen
am Bußtage nur Vormittags bis 1¹/₂ Uhr
geöffnet.
Expedition des Leipziger Tageblattes.

Deutscher Protestanten-Verein.

Leipzig, 19. November. Die gestern Abend in St. Nikolai's Restauration stattgehabte Mitgliederversammlung des hiesigen Deutschen Protestanten-Vereins eröffnete Herr Dr. Winkler mit einigen geschäftlichen Mittheilungen, unter Anderem auch über die in nächster Zeit in Aussicht stehenden öffentlichen Vorträge, und ging dann sogleich zum ersten Gegenstand der Tagesordnung über, die Lehre von der Wiederkunft Jesu betreffend.
Der Gegenstand, so begann der Redner, fällt eigentlich aus dem Rahmen des Programms, das sich der hiesige Protestanten-Verein gestellt habe, allein das Vorgehen der hiesigen katholisch-apostolischen Gemeinde habe eine so allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt, daß es ihm notwendig erschienen, den Eindruck zu erforschen, welchen die Darstellung des Dr. Kogteuscher auf die hauptsächlich nach Tausenden zählende Menge in der Centralhalle machen werde. Er, Redner, könne zunächst seine individuelle Anschauung nicht unterdrücken, daß ihn beim Verlassen dieser, den Ausführungen des Dr. Kogteuscher mit großer Aufmerksamkeit folgenden Versammlung das Gefühl der Niedergeschlagenheit beschlich, und zwar einmal deshalb, weil die Ankündigung eines solchen Themas einen solchen Anstoß finden konnte gegenüber den auf nächster religiöser Anschauung beruhenden Bestrebungen des Protestanten-Vereins, und dann, weil die große Mehrzahl der Anwesenden, auf welche die Rede des Dr. Kogteuscher keinen unbedeutenden Eindruck zu machen schien, letzterem gegenüber vollständig wehrlos da stand, und doch beruhe die ganze Anschauung auf einer vollständigen Verkennung der gegenwärtigen Zeit und könne nur als ein Krankeits-symptom in dem kirchlichen Leben unserer Zeit angesehen werden. Dies Alles habe ihn, Redner, veranlaßt, sich zu fragen und Rechenschaft darüber zu geben, auf welche Weise der Protestanten-Verein sich mit diesen Bestrebungen auseinandersetzen könne, wobei er, Redner, lediglich seinen persönlichen Standpunkt, nicht den des Vereins, vertrete.
Die ganze Auseinandersetzung über die Wiederkunft Jesu gelte als ein neuer Beweis des noch in den verschiedenen Kreisen herrschenden Unglaubens; es läge an diesen Auseinandersetzungen des Dr. Kogteuscher ein Bestimmendes der allerstimmtesten Art. Die Ursache führe er, Redner, zu einem großen Theile auf das mangelnde Verständnis für das geschichtliche Wesen der heiligen Schrift zurück; so lange man darüber nicht klar sei, auf welche Weise die Evangelien, überhaupt die Bücher des Neuen Testaments entstanden, fehle auch das rechte Verständnis für die einzelnen Lehren des Neuen Testaments. Man habe sich zu fragen, was die Kirche über die Wiederkunft Jesu denke, und dann, ob dies auch die Lehre der Apostel und Jesu gewesen.
Die Apostel selbst erwarteten die Wiederkunft des Herrn noch bei ihren Lebzeiten, so der Apostel Paulus spreche sich darüber ganz klar aus, wenn er sage, daß er die Wiederkunft des Herrn noch erleben werde; die Wiederkunft des Herrn aber war mit dem Weltende in Verbindung gebracht worden und diese Erwartung habe sich noch in den ersten Jahrhunderten aufricht erhalten.
Auch die lutherische Kirche habe das von der Wiederkunft des Herrn handelnde Lehrstück unverändert herübergenommen und an der Uebersetzung von der äußerlichen Wiederkunft des Herrn festgehalten; die alten protestantischen Dogmatiker ergingen sich in der Beschreibung der Herrlichkeit der äußerlichen Gestalt dieser Wiederkunft. Die für uns wichtigste Frage sei aber die, ob in den Worten Jesu selbst enthalten, was zu jener apokalyptischen und kirchlichen Uebersetzung berechtige? Es sei keinem Zweifel unterlegen, daß in den Reden des Herrn, wie sie in den drei ersten Evangelien überliefert worden, eine sinnliche Wiederkunft verstanden, s. B. in Lucas 9, 27; dort seien die eigenen Worte Jesu so wiedergegeben, daß man annehmen müsse, die Wiederkunft Jesu werde noch vor dem Tode der Dreihundert Jahre her, daß sie geschehen, und sei nur die Möglichkeit vorhanden, daß entweder der Herr in dieser Uebersetzung geirrt habe oder daß die Uebersetzung keine genaue war.
Man sei bezüglich einer Entscheidung in dieser Frage wohl allgemein in keiner schwierigen Lage, man werde nur annehmen können, daß uns die Worte Jesu in dieser Beziehung nicht vollkommen zuverlässig überliefert seien, was auch durch

eine Vergleichung der Parallelen Stellen bewiesen werde. Aus ihnen geht hervor, daß Jesus auch von einem Kommen seines Reichs und nicht seiner Person geredet haben könne. Diese selbe Anschauung werde auch durch das Johannes-Evangelium vertreten, so daß wir berechtigt seien, als religiösen Inhalt des Glaubens an die Wiederkunft Christi den Glauben an die Zukunft der Kirche zu bezeichnen, welche, alle Gegensätze siegreich überwindend, sich zu ihrem eigenen Ideale als dem Gottesreich erheben werde.
Gerade in dem jetzigen Weltzustande erblicke man die apostolische Gemeinde die Vorzeichen für das Ende der Welt und, damit im engsten Zusammenhang stehend, für die Wiederkunft des Herrn; ein zweites Argument aber finde sie in dem gegenwärtigen Zustande der Kirche. Ein derartiges Vernehmen der Größe der gegenwärtigen Zeit müsse geradezu betrübend wirken. Es sei aber die Eigentümlichkeit aller kleinen Kirchen-Parteien, daß sie nur allein bei und in sich alles Heil suchen und daß sie nicht begreifen, wie das Reich Gottes viel weitere Grenzen umfasse, als die der sichtbaren christlichen Kirche.
Nachdem der Herr Redner aus Bau's Kirchengeschichte die betreffende Stelle citirt, welche über die Entsetzung der irvingianischen Secte Kunde giebt, schloß derselbe seinen Vortrag mit der Mahnung, gegenüber solchen Erscheinungen dafür zu sorgen, daß gesunde religiöse und kirchliche Anschauungen in möglichst nahe dargeboten werden, worauf gerade die Arbeit des Protestanten-Vereins sich zu richten habe.

Herr Prof. Seydel, welcher für die Discussion des Vortrags den Vorbehalt übernahm, dankte zunächst dem Herrn Dr. Winkler für den außerordentlich klaren und beherzigenswerten Vortrag, und gab alsdann Herrn Jul. Müller das Wort. Dieser theilte seine Ansicht von jener Versammlung mit und nach einigen kurzen Bemerkungen des Herrn Ambr. Barth, Bend, Bischofer wurde die Mitglieder-Versammlung mit einem Hinweis des Herrn Prof. Seydel auf die Rothwendigkeit, daß ein Jeder in der religiösen Bewegung der Gegenwart seine Schuldigkeit thue, geschlossen.

Symphonie-Concert.

Leipzig, 19. Novbr. Gestern fand das zweite Symphonie-Concert der verstärkten Büchner'schen Capelle im großen Saale des Säulenhäuses statt. Es war gewissermaßen ein Pictätsconcert, denn der erste Theil desselben galt vorzüglich dem Gedächtniß Sr. Maj. des Königs Johann von Sachsen, und der zweite Theil war dem Andenken des großen Tonichters F. Schubert gewidmet, welcher am 18. November 1828 starb. Das erste Stück des Programms: In Memoriam (Introduction und Fuge mit Choral v. Reinecke) ist ein vortrefflich ausgearbeitetes Tonbild, dessen ernste Klänge bis und da Schimmer der Verklärung durchdringen, und das, mit Sorgfalt durchgeführt, sich als eine würdige Feier-Kraft gestaltete. In dem Concert (A-moll) für Violoncell o. v. Gollermann offenbarte Hr. Fr. Benkert Mitglied des Theater-Orchesters, eine sichere Beherrschung seines Instrumentes, dem er weiche und seltsamvolle Töne zu entlocken wußte. In diesem sowie in dem zweiten Stücke: Andante aus dem Concert für Violoncell o. v. Molique mußten wir besonders auch seine hervorragenden technischen Leistungen auf dem Violoncell bewundern und er hatte den ihm gespendeten Beifall vollständig verdient. Etwas auffällig war uns nur das Tremuliren, welches er am Ende doch weiter ausdehnt, als zur Hebung des Tones nöthig ist. Einen Hochgenuß gewährten die Sätze aus der Balletmusik: Die Geschöpfe des Prometheus v. Beethoven, und namentlich das Allegro molto, das Pastorale und das Allegretto wurden in einer glänzenden Weise wiedergegeben. Der zweite Theil führte die Symphonie von F. Schubert vor. Das Meisterwerk dieses Tonichters von Gottes Gnaden ist von originellen geistreichen Motiven durchwebt, und man weiß nicht, welcher Satz in demselben reicher an Schönheit ist. Die sprudelnde Heiterkeit des zweiten Satzes entzückt, aber auch die gleichsam aus Trauer und Freude gemischten Gebilde des 2. Satzes ergreifen tief das Gemüth. Das ganze Werk fand durch die Capelle eine höchst gelungene Wiedergabe, die sich an einigen Stellen bis zum

Wollendeten steigerte. Namentlich trat Präcision und Ausdruck recht hervor und es pulsrte Leben in der Darstellung. Schade, daß die Theilnahme an diesem genutzreichen Concert nur eine mäßige war.

Verschiedenes.

Leipzig, 19. November. Wiederum steht uns eine Musikausführung bevor, über welche Näheres zu erfahren besonders auch für das Leipziger Publicum von hohem Interesse sein wird. Der demselben schon wohlbekannte Häßler'sche Verein, welcher dem Riedel'schen in vielen Beziehungen ähnelt, wird am Freitag den 21. d. Abends 7 Uhr im Saale des hiesigen Volksschulgebäudes folgendes von Herrn Musikdir. Döglertinnig gewählte Programm zur Aufführung bringen: Fesloabertura (Friedensfeier) von Carl Reinecke; Phantasie für Pianoforte, Chor und Orchester von Beethoven; Ais und Salatea, Pastoral (Hirtentänze) für Soli, Chor und Orchester von Händel, Original-Partitur der Deutschen Händelgesellschaft (zum 2. Male). Für Clavier- und Sopranpartie ist Hr. R. Freidenstein aus Erfurt, für Tenorpartie Herr Concertsänger W. Müller aus Berlin gemonnen. Die Rolle des wildraufenden Riesen Polypdem (Wag) in Händel's reizender Hirtentänze wird der durch frühere vorzügliche Leistungen im Häßler'schen Verein auch hier als meisterhaft bekannte Herr F. Ehrke, Mitglied des Leipziger Stadttheaters, singen. Wenn wir noch hinzufügen, daß die Orchesterpartie von der durch Gewandhausmitgliedern verstärkten Büchner'schen Symphoniecapelle aus Leipzig, wie schon öfter bei Häßler'schen Concerten, übernommen ist, so dürfen wir bei dieser vorzüglichen und reichen Ausstattung und der Trefflichkeit des Häßler'schen Vereinschors eines hohen musikalischen Genusses gewärtig sein. Und was der musikalische Recensent Ihres geehrten Blattes über ein großes Häßler'sches Concert vergangener Sommer Ihnen berichtete — „es ist wohl werth, daß man sich darum kümmert!“

Word zur See. Die Journale von Arras (Frankreich) berichten, daß die Fischer an den Küsten des Pas-de-Calais in der Nacht vom 6. auf den 7. November ein unbewegliches Licht mitten im Meere sahen. Sie setzten sogleich die Küstenwache davon in Kenntniß, welche sich mit zwei Douaniers einschiffte, um die Bark zu recognosciren. Nachdem sie zwanzig Minuten gerudert hatten, kamen sie an das kleine Schiff, welches an seinem Vordertheile den Namen „Reptun“ trug. Sie begaben sich ungesäumt an Bord, nachdem sie die Besatzung umloft angerufen hatten. Aber da bot sich ihren Augen ein entsetzliches Schauspiel. Drei Matrosen lagen todt auf dem Deck. Einem davon war der Kopf fast vollständig vom Kumpfe getrennt, die beiden andern hatten Messerstücke in die Brust und in den Unterleib erhalten. In der Barke fand sich gar nichts mehr vor, kein Segelwerk, keine Ruder, keine Bonasse, nichts als das noch immer brennende Licht. Die Leichen wurden sammt der Schaluppe aus Meer geschafft. Man kennt weder die Heimath noch die Namen der Unglücklichen.

Eine neue Klostergeschichte wird von der „Triester Zeitung“ erzählt: Als die Agenten der Commission für die Liquidation der Kirchen-güter in Rom und der Provinz am 12. d. M. das bereits seit einigen Tagen in Besitz genommene Franciscaner-Kloster von Tracetti einer genauen Untersuchung unterzogen, stießen dieselben auf einige Räumlichkeiten, welche ihnen bis jetzt verschlossen geblieben waren. Es gelangten zu einer Thür, aus welcher durch eine Holzröhre ein dünner Strang, der offenbar als Stodendiente diente, herabging, und jenen an demselben zu wiederholten Malen, ehe endlich ein Franciscanermönch öffnete und mit vielem Selbstbewußtsein die Perceptrenden ankunnte, was sie da machten. „Was macht Ihr da“, war natürlich die Entgegnung, worauf der Mönch erwiderte, hier sei für die Herren nichts zu sehen; dieses Quartier stehe unter amerikanischer Schutze und sei den Klosterbrüdern, die aus Amerika kommend hier den Sommer zubrachten, eingeräumt und ausschließlich vorbehalten. Die Herren der Commission nahmen keinen Anstand, sich über diese Angaben hinwegzusetzen und besichtigten dieses abgeschlossene Quartier, welches 12 annehmungsweise reinliche Zimmer enthielt. Nachdem sie von denselben in gleicher Weise wie von den übrigen Klosterzimmern Besitz genommene und ein Inventar angezeichnet hatten, setzten sie ihren Gang fort und stießen bald abermals auf eine verschlossene Thür, zu welcher ihr unfreiwilliger Führer keinen Schlüssel zu haben vorgab. Auf eine, ob seines Verlegenwerdens sich nur um so energischer gestaltende Aufforderung hin holte er endlich zögernd den gesuchten Schlüssel hervor und schloß auf. Als die Thür sich öffnete, drang der Commission,

welche bereits hinsichtlich Gelegenheit gehabt hatte, in den Räumen dieses Klosters über allerlei Gerüche ein erbauliches Urtheil zu fassen, ein heftiger Negergeruch entgegen, der aus einem langen, feuchten finsternen Raume qualmte, an dessen Ende in einem dunklen, engen Keller ein alter Mensch gesessen lauerie. Nachdem der arme Alte seine Augen an das langentbehrte Licht gewöhnt und die ersten Ausbrüche der Freude über seine Befreiung aus diesem schauerlichen Kerker hervorgefloßt hatte, gab er kund, daß er bereits acht Jahre von seinen Ordensbrüdern hier gefangen gehalten wurde. Der unglückliche Greis wurde alsogleich der Obhut von Ärzten übergeben, und wir können uns auf ein neues Capitel alter Klostergräuelt geist machen, denn dieses Opfer wird mit voller Freiheit und Sicherheit die Wahrheit zu reden Gelegenheit haben. Wie viele unserer Landsleute haben von der Höhe dieses über den Ruinen des Jupiter-Tempels erbauten Klosters, zu dem eine breite, hundertstufige Marmortreppe führt, die weite, freie herrliche Aussicht über Rom bewundert, ohne zu ahnen, daß mörderische Barmherzigkeit wenige Schritte zur Seite einen alten Mann der Himmelslust und des Lichtes Jahre hindurch beraubt hielt ad majorem Dei gloriam!

Gestern d. 18. Novbr. wurde die Restauration in „der großen Feuerkugel“, nachdem sie längere Zeit geschlossen, wieder eröffnet und es fand den ganzen Tag hindurch bis spät in die Nacht hinein daselbst ein gar reges und fröhliches Leben statt; denn die großen Räumlichkeiten waren bis auf das kleinste Plätzchen besetzt und viele Hunderte von Neugierigen strömten ein und aus. Diese Restauration hat nämlich Herr B. Lorenz pachtweise übernommen, zweckmäßig abändern und neu und elegant decoriren lassen. Sie besteht aus zwei großen Räumlichkeiten, und die hellere, nach der Universitätsstraße hinaus gehende, mehr tunnelartige ist nun erweitert und zum Hauptlocale, dagegen die andere, nach dem Hofe hinausgehende, saloonartige verkleinert und vorzüglich zum Speisesaal bestimmt worden. Nach diesen und anderen zweckmäßigen Veränderungen und bei der längst anerkannten Mithigkeit und Beliebtheit des Herrn Lorenz, der namentlich für sehr gute Küche und Getränke sorgt und jetzt das Luder'sche Bayerische und das Riedel'sche Lagerbier, die bekanntlich zu den vorzüglichsten und verbreitetsten gehören, in seiner neuen Restauration eingeführt hat, so dürfen wir von diesem neuen Unternehmen des Herrn Lorenz gewiß das Beste für die Gäste, wie für den Unternehmer hoffen.

Gewidmung.

Das Leipziger Tageblatt vom 29. October enthält ein, uns erst heute zu Gesicht gekommenes, gegen uns gerichtetes Eingekandt. Dasselbe ist nicht unterzeichnet und erlauben wir uns den Einfender in der Person des Herrn Robert Troster zu Leipzig namhaft zu machen. Genanntes Eingekandt macht uns zum Vorwurf, daß wir I. ein Manuscript, welches uns schon vor Jahresfrist zur Vermittelung übergeben, noch nicht angebracht; daß wir II. nachdem wir die Erklärung abgegeben, es liege Herrn Redacteur von Rulstedt in Best vor und unsere mehrfachen Reclamationen um Rücksendung desselben seien fruchtlos geblieben, auf die uns gestellte Alternative, das Manuscript oder das Honorar zu wählen — geschwiegen hätten; III. greift der Einfender einige Namen, welche an der Spitze unseres Geschäftsorgans stehen, heraus, und fragt, wie „unser Schwaben“ mit den vielen und namhaften Autoren in Einflanz zu bringen sei und nach ihrer Stellung zu unserm Bureau, und IV. schließlich ersucht er die Redacteurs deutscher Zeitschriften um Weiterverbreitung seines Eingekandt. Wir haben hierauf folgendes zu erwidern: ad I. Die Nichtanbringung eines Manuscripts ist nicht Folge unserer mangelhaften Ermahnungen, die Schuld liegt meist in dem Werke selbst, da unsere Thätigkeit für jede uns zur Vermittelung übergebene Arbeit eine gleich ruhige ist. Der Erfolg hängt natürlich von der Qualität jeder literarischen Arbeit ab. Jeder Verleger wird uns bezeugen können, daß unzulässige Manuscripte besser ungelesen geblieben wären. ad II. haben wir auf die uns gestellte Alternative geschwiegen, weil uns die Form jenes Schreibens nicht diejenige erschien, in der man sich an uns, ein ehrenwerthes Institut — denn das zu sein rechnen wir uns zum Stolz an — zu wenden hat. Die Benutzung der offenen Correspondenz (Postkarten) in Differenz Angelegenheiten hat immer schon etwas Geschäftiges an sich. Herr Troster hat diese Form gewählt. Die uns gestellte Alternative ging darauf hinaus, daß ihm entweder das Manuscript oder fünf hundert Thaler binnen acht Tagen zu